

BERICHTE

Der Gabediskurs: Ein Überblick

1) *Gabediskurse*

„[N]ous donnons *sans cesse*: nous donnons comme nous respirons, à chaque instant, en toutes circonstances, du matin au soir, et aucun jour ne se passe sans que, d'une manière ou d'une autre, nous n'ayons donné quelque chose à quelqu'un, voire que nous n'ayons parfois ‚tout donné‘.“¹

Tätigkeiten des Gebens, Entgegennehmens und Weitergebens werden alltäglich in verschiedenen Zusammenhängen und Konstellationen vollzogen. Wenn wir das Zusammenspiel dieser Tätigkeiten oder den Gegenstand, der dabei im Spiel ist, als eine *Gabe* bezeichnen, sprechen wir damit indirekt an, dass uns mehr oder überraschend und anders gegeben wurde, als wir es kalkulieren und erwarten konnten.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Gabe ist vielschichtig. Es mischen sich ethnologische, soziologische, ökonomische, theologische Diskurse und spezifisch philosophische Zugriffe. Diese basieren vor allem auf Derridas an Marcel Mauss anknüpfende Freilegung einer Paradoxie der reinen Gabe: Schon ein Erkennen der Gabe als Gabe kontaminiert für Derrida letztlich eine echte Reinheit der primären, spontanen Verausgabung durch eine indirekte Gegengabe des Erkennens, Anerkennens und einer implizierten Verpflichtung zur Erwidern. Gleiches gilt für die Intention, zu geben, die einerseits Voraussetzung des Gabeaktes ist, andererseits die Reinheit des Gebens als Verausgabung in Frage stellt. Durch jede identifizierende Festlegung wird die Bewegung des Gebens zum Stillstand gebracht. Für Derrida dürfte daher eine reine Gabe nicht einmal mehr als Gabe erkannt werden. Sie wird zu einem (beinahe?) unmöglichen Phänomen.

Was kann, sofern man Derridas Paradoxon akzeptiert, angesichts des auf diese Weise mit dem Gabephänomen verbundenen Balanceaktes an den Grenzen

¹ Jean-Luc Marion: *La raison du don*. In: *Philosophie. Revue trimestrielle* 78 (2003). 3–32. 3; vgl. Ders.: *Certitudes négatives*. Paris 2010. 139–144.